

Interkulturelle Tabuforschung und Deutsch als Fremdsprache

Hartmut Schröder

1.

Die Debatte zu Inhalt und Struktur des Faches Deutsch als Fremdsprache wird in dieser Zeitschrift (aber auch andernorts) mit der Frage nach einer vermeintlichen 'Leitwissenschaft' und dem Verhältnis der verschiedenen 'Standbeine' (Linguistik, Didaktik, Landeskunde, Literaturwissenschaft) zueinander verbunden. Ich meine, daß eine solche Verknüpfung die Diskussion unnötigerweise belastet und eine Entscheidung für nur eine der genannten Ausrichtungen ohnehin nicht sinnvoll ist. Vielmehr sollte es darum gehen, die 'Standbeine' des Faches untereinander zu einem tragfähigen Fundament auszubauen, da nur so der Komplexität des Faches in Theorie und Praxis begegnet werden kann.

In der bisherigen Debatte scheinen zwar die germanistisch-linguistische (Glück 1998:5: "DaF ist Teil der Germanistik und kann auch gar nicht anders gedacht werden.") und die sprachbezogene Argumentation (Wegener 1998 mit ihrem programmatischen Beitrag "Zurück zur Sprache") durchaus plausibel zu sein, doch vermisse ich eine klare Position, wie im Zusammenhang von Deutsch als Fremdsprache 'Linguistik' und 'Sprache' überhaupt zu verstehen sind. Mit Portmann-Tselikas (1998) möchte ich zwar zugestehen, "daß die Sprache und Sprachliches im Fach zentral stehen"; doch: "Daraus zu schließen, DaF sei eine Zweig der Linguistik, heißt ganz einfach übersehen, daß Sprachliches zu beschreiben und die konkreten Bedingungen seines Lernens und Lehrens praxisbezogen, d.h. letztlich unter Handlungsperspektive zu erforschen zwei unterschiedliche Unterfangen sind." Dies soll in meinem folgenden Beitrag am Beispiel der Thematik Tabus und interkulturelle Kommunikation aufgezeigt werden, wobei deutlich werden wird, daß ich für eine kulturwissenschaftliche Einbettung des Faches (im Sinne der 'German studies') plädiere, ohne die anderen Ausrichtungen damit ersetzen oder in ihrer Rolle schmälern zu wollen.

2.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen sind die Feststellung von Ehnert (1997:46). daß die "Erweiterung fremdsprachlichen Lernens über die

Sprache hinaus" selbstverständlich geworden ist sowie die These 5 des Beirates Deutsch als Fremdsprache des Goethe-Institutes, der "als übergreifendes, insbesondere auch interkulturell zu interpretierendes Lernziel des Fremdsprachenunterrichts" die 'Kommunikationsfähigkeit' formuliert. Zur Grammatik heißt es in diesem Zusammenhang in der These des Beirates: "Grammatik, die um der Grammatik willen betrieben wird, ist wenig dienlich. >Pragmatik<, einschließlich der nonverbalen und paralinguistischen Aspekte in ihrer jeweiligen Kulturspezifik, sowie >Interkulturalität< sind übergeordnete und notwendige Dimensionen eines kommunikativen Fremdsprachenunterrichts, weil er systematisch das Ziel verfolgt, bei seinen Lernenden einerseits Sprechhandlungssicherheit und andererseits interkulturelle Sensibilität auszubilden, so daß hierdurch erfolgreiche Kommunikation möglich wird."

Diesen Überlegungen folgend meine ich, daß interkulturelle Kompetenz als Lernziel im Fremdsprachenunterricht sich also keineswegs in einer rein *sprachlichen* Handlungsfähigkeit erschöpfen kann – sie umfaßt vielmehr neben den verbalen auch nonverbale Kommunikationsmittel sowie Kommunizieren durch Schweigen. Kniffka (1995, 61) nennt so als Ziel einer kulturkontrastiven Grammatik – neben der Vermittlung des Wissens *wer wann wem was sagt* – die Sensibilisierung dafür, "wann man nichts sagt zur Ausführung der entsprechenden Sprechhandlung in einer Sprache", womit die Thematik 'Tabu' bereits angesprochen ist.

Obwohl es durchaus vereinzelte Hinweise auf die Problematik in kontrastiven und sprachgebrauchsbezogenen Grammatiken (z.B. Quirk/Stein 1990:131-134) sowie in der Soziolinguistik (z.B. Wardhaugh 1992:236) gibt, wurde sie bislang insgesamt in der Fremdsprachendidaktik eher vernachlässigt wurde. So weist Kniffka (1995:42) auf "Sachbereich-Defizite der Forschung" in der kontrastiven Grammatik hin und nennt als Beispiel "das Fehlen des Bereichs/Sinnbezirks Tod, Sterben, Beerdigungsrituale usw."

3.

Die Grundbedeutungen von 'Tabu'/'tabu' im heutigen Sprachgebrauch haben nur noch wenig mit dem ursprünglichen Konzept im Tonga zu tun. Zwar ist die völkerkundliche Bedeutung den meisten Sprachbenutzern durchaus (noch) bekannt, doch dominiert im öffentlichen Sprachgebrauch die pejorative Verwendung. Am Beispiel des Begriffs der 'Kritik' im Deutschen zeigt Roggausch (1997:891), daß diese pejorative Bedeutung von 'Tabu'/'tabu' durchaus für interkulturelle Kontaktsituationen relevant ist: "Nur der Westen hat einen Begriff von Kritik ausgebildet, dem keine Grenzen gesetzt sind, der vor nichts

haltmacht, der alle Tabus niederreißt und in der Tendenz den gesellschaftlichen Zusammenhang zu gefährden droht."

Obwohl diese pejorative Verwendung und der damit verbundene "Tabu-Vorwurf" im deutschen Kommunikationsalltag und für interkulturelle Kontaktsituationen durchaus von Bedeutung sind, soll im folgenden ein Tabubegriff vertreten werden, der Tabus in modernen Gesellschaften als Teil des "sozialen Kodex einer Gemeinschaft" versteht, "der festschreibt, welche Handlungen und Verhaltensweisen nicht ausgeführt werden sollen" (Zöllner 1997:25f.), über welche Themen nicht kommuniziert werden soll und welche Wörter vermieden werden sollen. Mit Reimann (1989:421) verstehe ich unter Tabus gesellschaftliche 'Selbstverständlichkeiten' mit der "Funktion der Verhaltensregulierung, der Etablierung von Grenzen, der Anerkennung von Autoritäten z.B. zur Sicherung von Eigentums-, Herrschaftsverhältnissen und bestimmter sozialer Ordnungen".

Tabuverletzungen werden nicht durch kodifizierte Strafen geahndet – vielmehr stellen sich Schuldgefühle, Abscheu und Scham quasi von selbst ein: "der Täter wird isoliert, von der Gemeinschaft gemieden, tabuiert – modern auch: etikettiert" (Reimann 1989:421), Ein Gegenstück zu archaischen Reinigungsriten sieht Reimann (1989:421) in "institutionalisierter 'Selbstkritik', in Schuldbekennnissen und Bußfertigkeit – und abgemildert in 'Dementis' [...]".

Tabuisiert werden in modernen Gesellschaften einerseits bestimmte Personen, Örtlichkeiten und Nahrungsmittel sowie andererseits Bereiche wie Sexualität, Sucht, Armut, Ungleichheit, Korruption, Gewalt, Tod und Erkrankungen (Reimann 1989, 421). Hinzu kommen auf der sprachlichen Ebene Namentabus, die Personen, Tiere, übernatürliche Erscheinungen und Orte betreffen können. Zu unterscheiden sind in begrifflicher Hinsicht 'Objekttabus' (tabuisierte Gegenstände, Institutionen und Personen) und 'Tattabus' (tabuisierte Handlungen), die durch 'Kommunikationstabus' (tabuisierte Themen), 'Worttabus' (tabuisierter Wortschatz) und 'Bildtabus' (tabuisierte Abbildungen) begleitet und abgesichert werden, die ihrerseits wiederum durch 'Gedankentabus' (tabuisierte Vorstellungen) und 'Emotionstabus' (tabuisierte Gefühle) gestützt werden. Bestimmte Tabus lassen sich einerseits für mehrere Kulturen in gleicher oder in ähnlicher Weise belegen, andererseits sind Tabus aber stark gruppen- und kulturspezifisch, so daß Unterschiede angenommen werden können.

Tabus werden begleitet durch Euphemismen und andere sprachliche Ersatzmittel, die einen Diskurs selbst über tabubelastete Objekte, Sachverhalte und Wörter ermöglichen. Euphemismen können – nach Luchtenberg (1985:18) – auch als 'Null-Euphemismen' in Erscheinung

treten; "denn sie sind auch als Null-Euphemismen [...] noch sprachliche Mittel, nämlich dann, wenn die Verschleierung im Auslassen (statt Ersetzen) bestimmter Worte oder Ausdrücke besteht, oder Pünktchen an die Stelle von Wörtern treten."

In der Fremdsprachendidaktik liegen bislang kaum Arbeiten vor, die sich ausführlicher mit der Thematik von Tabus und Euphemismen beschäftigen. Für den DaF-Bereich ist mir nur die Arbeit von Luchtenberg (1985) bekannt, die, was das Erkennen von Euphemismen durch Fremdsprachenlerner betrifft, darauf hinweist, daß Einblicke in deren Bildungsweise für den Gebrauch unumgänglich sind. Didaktisch fordert Luchtenberg (1985:234f.): "Euphemismen können und sollen also keinen Lerninhalt um ihrer selbst darstellen, sondern eingebunden werden in andere Bereiche – sei es thematischer Art, landeskundliche Fragen oder zu Sprachstrukturen."

Was die Bedeutung des Erlernens von Euphemismen betrifft, so kann diese im Zeitalter von 'Political Correctness' gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Euphemismen indizieren Gruppen- bzw. Schichtzugehörigkeit, d.h. sie dienen als "Identifikationssymbole": "Ein Ausländer, dem diese Feinheiten im gesellschaftlichen Umgang unbekannt sind, entlarvt sich dagegen als Außenseiter. Er gibt zu erkennen, daß er nicht dazugehört" Zöllner (1997:62).

Euphemismen sind allerdings nicht die einzige Möglichkeit über tabuisierte Gegenstände, Handlungen und Sachverhalte zu sprechen. Als 'sprachliche Ersatzmittel' in Tabudiskursen nennt Havers (1946) in seiner sprachhistorischen Arbeit u.a. folgende Grundtypen: tabuistische

Viertens sind Tabus einem Veränderungsprozeß unterworfen, so daß es keinen feststehenden Katalog von Tabus geben kann. Auffällig werden Tabus in interkulturellen Kontaktsituationen einerseits, indem sie gebrochen werden sowie andererseits, indem nicht adäquat über sie kommuniziert wird.

Für den Fremdsprachenunterricht, als Ort der Kontakte zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen, sind neben den Euphemismen die sogenannten interlingualen und interkulturellen Tabuwörter von großer Wichtigkeit. Interlinguale Tabuwörter entstehen durch den Kontakt der Sprachen und können den Lernprozeß beeinträchtigen, wie Kniffka (1995:47-48) für den Bereich der Aussprache nachweist: So sieht er ein interlinguales Problem durch "Anklänge von Wörtern der Fremdsprache an Wörter der Muttersprache" und führt als Beispiel Probleme bei der Verwendung des Names *Monika* in DaF-Lehrbüchern in Saudi-Arabien an, den Studierende nicht aussprechen wollen, weil er in der eigenen Sprache stark an ein tabuisiertes Wort erinnert. Daß interlinguale Tabuwörter schließlich auch außerhalb des Fremdsprachenunterrichts eine wichtige Rolle spielen, zeigt Aman (1982) am Beispiel von Produktbezeichnungen in internationalen Zusammenhängen, wo der 'falsche' Name den Mißerfolg eines Produktes geradezu garantieren kann. Dieses Problem ist unter der Bezeichnung Name-flopping bereits allgemein bekannt, wozu als Beispiel in Deutschland die Autonamen *Rolls Royce Silver Mist* und *Ford Probe* genannt werden können. Interkulturelle Tabuwörter beziehen sich auf die jeweils symbolische Bedeutung von Ziffern, Farben und Formen in verschiedenen Kulturen, die ebenfalls im Name-flopping eine Rolle spielen kann (vgl. Aman 1982).

Tabus betreffen im übrigen nicht nur den Sprachgebrauch, sondern können ebenfalls im Bereich der nonverbalen Kommunikation eine wichtige Rolle spielen, wie z.B. Tabugesten zeigen. Kniffka (1995, 54) zeigt z.B. für Saudi-Arabien, daß man andere nicht mit der linken Hand und auf keinen Fall den Kopf eines anderen mit seiner eigenen Hand berühren sowie niemals die Hand des anderen mit beiden Händen schütteln sollte.

Ausgehend von Lehrbüchern und Unterrichtssituationen sei schließlich noch erwähnt, daß bestimmte Themen und Gesprächsanlässe, die aus deutscher Sicht als sicher und unverfänglich gelten, im Ausland auf Ablehnung stoßen können, da es sich um tabuisierte Bereiche handelt. Kniffka (1995, 43) nennt dazu als Beispiele im Falle von Saudi-Arabien die Gesprächssituation "In der Kneipe" und das Konversationsthema "Bademoden" – beide eignen sich in Saudi-Arabien aufgrund der dort bestehenden Tabus nicht für den DaF-Unterricht.

5.

Aufgabe eines interkulturell orientierten Fremdsprachenunterrichts sollte es sein: a) den Lerner für mögliche Tabuphänomene in der eigenen und in der fremden Kultur zu sensibilisieren und ihn in die Lage zu versetzen, Tabus in der eigenen und anderen Kultur zu erkennen; b) die Toleranzfähigkeit des Lerners hinsichtlich der Tabus in der Fremdkultur zu entwickeln und ihn zu befähigen, sich (sprachlich und nonverbal) adäquat zu verhalten; c) dem Lerner ein ausreichendes Repertoire von Euphemismen und anderen Ersatzmitteln für Tabudiskurse zu vermitteln, die es ihm ermöglichen, sich über tabuisierte Handlungen, Objekte, Sachverhalte und Wörter verständigen zu können; d) dem Lerner solche (metakommunikativen) 'Reparaturstrategien' zu vermitteln, die im Falle unbeabsichtigter Tabuverletzungen den Abbruch der Kommunikation verhindern können.

Werden diese Aufgaben, die bisher in DaF eher vernachlässigt wurden, wirklich ernst genommen, so zeigt sich schnell, daß eine einzige 'Leitwissenschaft' – welcher Art auch immer – wenig hilfreich bei der Bewältigung des komplexen Phänomens Tabu im Fremdsprachenunterricht ist: die Beschäftigung mit Tabuphänomenen aus einer interkulturellen und fremdsprachdidaktischen Perspektive erfordert eben die Integration von Linguistik, Didaktik und Kulturwissenschaft zu einem sowohl lerner- als auch lehrerbezogenen Ansatz.

Literatur

Aman, Reinhold (1982): Interlingual Taboos in Advertising: How Not to name Your Product. In: Robert J. di Pietro (ed.): Linguistics and the Professions. New Jersey. 1982. S. 215-224.

>Deutsch als Fremdsprache< – 24 vermittlungsmethodische Thesen und Empfehlungen. In: Info DaF 25, 1 (1998), S. 85-96.

Ehnert, Rolf (1997): Neuorientierungen für das Ausbildungsfach Deutsch als Fremdsprache. In: Germanistische Linguistik 137-138, S. 43-53.

Glück, Helmut (1998): Zum disziplinären Ort von Deutsch als Fremdsprache. In: Deutsch als Fremdsprache, Heft 1/1998, S. 3-9.

Havers, Wilhelm (1946): Neuere Literatur zum Sprachtabu. Wien: Rohrer. (= Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte, 223. Band 5.).

- Kniffka, Hannes (1995): Lückenkontrast. Elemente einer 'kulturkontrastiven' Grammatik Deutsch-Arabisch und Deutsch-Chinesisch. In: derselbe: Elements of Culture-Contrastive Linguistics. Elemente einer kulturkontrastiven Linguistik. Frankfurt/M. et al. 1995. S. 37-62.
- Kuhn, Fritz (1987): Tabus. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht. Vol. 60, 19-35.
- Luchtenberg, Sigrid (1985): Euphemismen im heutigen Deutsch. Mit einem Beitrag zu Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Portmann-Tselikas, Paul R. (1998): 'Wissenschaftlichkeit'; 'Praxisbezug' – nur leere Floskeln? Zur Diskussion um das Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Deutsch als Fremdsprache, Heft 2/1998.
- Quirk, Randolph und Gabriele Stein (1990): English in Use. Essex: Longman.
- Reimann, Horst (1989): Tabu. In: Staatslexikon. Recht Wirtschaft Gesellschaft in 5 Bänden. Herausgegeben von der Görres-Gesellschaft. 7., völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg et al. 1989. 420.
- Roggasch, Werner (1997): Kulturkontrast und Hermeneutik. Einige Notizen zur Begriffsbildung in den Geisteswissenschaften. In: Info DaF 24, 6 (1997), S. 796-807.
- Wardhaugh, Ronald (1992): An Introduction to Sociolinguistics. Second Edition. Oxford/Cambridge 1992.
- Wegener, Heide (1998): Zurück zur Sprache. In: Deutsch als Fremdsprache, Heft 2/1998.
- Zöllner, Nicole (1997): Der Euphemismus im alltäglichen und politischen Sprachgebrauch des Englischen. Frankfurt am Main et al. 1997.